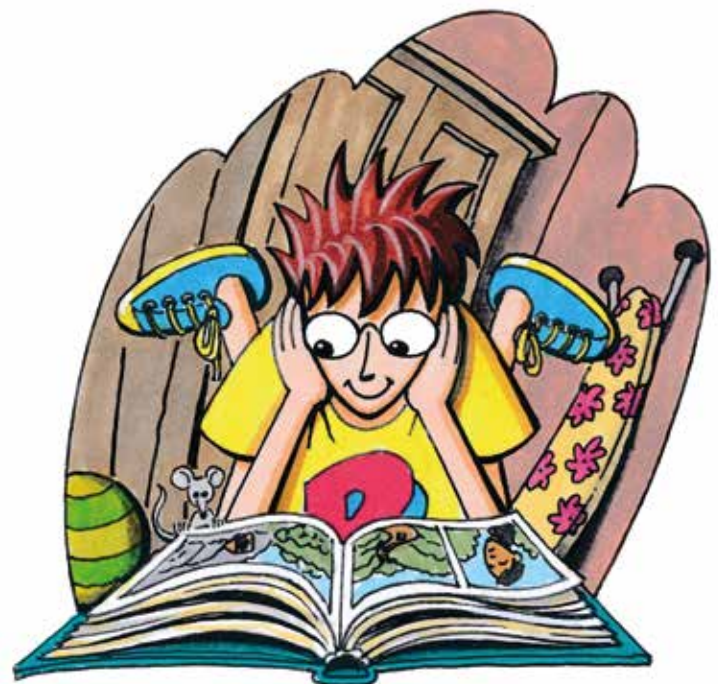


Robinson und ein Berg voller Kohle

Robinson ist elf Jahre alt und geht in die 5. Klasse. Er heißt natürlich nicht wirklich so – seine Freunde haben ihm diesen Spitznamen verpasst. Was er am liebsten macht? Reisen mit dem Zauberbuch. Er hat dieses geheimnisvolle, dicke alte Buch in einer Truhe auf dem Dachboden gefunden. Es erzählt Bildergeschichten aus der ganzen Welt. Aber nicht wie ein gewöhnliches Buch! Denn wenn Robinson sich ein Foto anschaut und es sich ganz fest wünscht, zaubert ihn das Zauberbuch in dieses Bild hinein. Wenn alles gut geht. Manchmal landet er aber auch ganz woanders.





Tausend Meter tief in einer Kohlemine in Pakistan geschieht gerade Folgendes: Der zwölfjährige Fadi versucht, drei mit Kohlesäcken vollbeladene Esel gleichzeitig durch den engen Tunnel zu zerren. Normalerweise klappt der Weg nach draußen immer besser als der Hinweg, weil die Tiere die frische Luft wittern, aber im Moment zicken sie einfach nur rum.

„Jetzt macht doch mal Tempo, ihr Esel!“, schreit er entnervt und bekommt anschließend einen Hustenanfall. „Mir ist heiß, ich krieg‘ keine Luft mehr, und ich will hier raus!“

Hinter ihm schreit sein Freund Kamal. „Was ist denn da los bei eu...“ Der Rest geht in einem Hustenanfall unter. Die Esel überlegen einen Moment, dann schüttelt der erste den Kopf und setzt sich in Bewegung. Die anderen drängen hinter ihm her. Endlich! Fadi atmet auf. Ööhöhöhö! Atmen sollte man hier am besten auch nicht, dann geht sofort das Gehuste los ... Mit jedem Schritt wirbeln

die Esel zunächst schwarzen Kohlestaub vom Boden auf, auf dem weiteren Weg weißen Kalkstaub von den Wänden. Mit jedem Atemzug setzt sich dieser Staub in Hals und Lungen der Jungen fest. Der Schweiß rinnt Fadi übers Gesicht und über den Rücken, und er wünscht, sie wären schon wieder draußen.

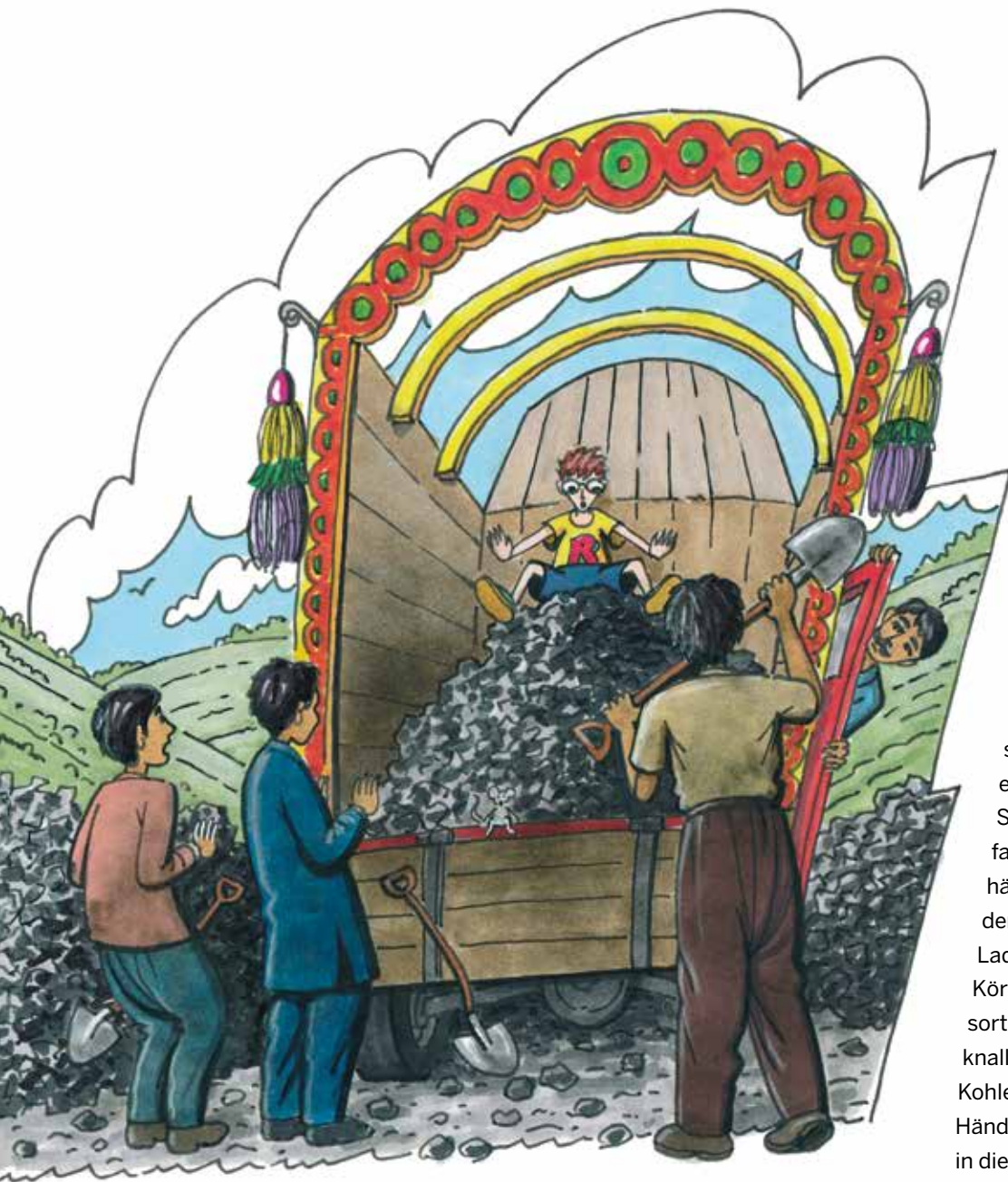
Ein Esel guckt aus einem Berg

Auf dem Dachboden eines Hauses in Deutschland ahnt der Junge, der dort auf dem Boden liegt und in einem dicken Buch blättert, nichts von den Geschehnissen in Pakistan. Robinson hat sich nach dem Mittagessen nach oben verkrümelt und das Zauberbuch aus der Truhe gezogen. Bei einem Foto von einem Berg mitten in einer kargen Landschaft bleibt er hängen. Aus einem Loch im Berg steckt ein Esel seinen Kopf. Ein Esel? Das ist ein Bergwerksstollen in Pakistan, liest er in der Bildzeile. Aha.

Aber was um alles in der Welt hat ein Esel dort zu suchen? Er war mit dem Zauberbuch schon mal in einem Bergwerk, in Bolivien. Bei dem Gedanken an dieses Abenteuer schüttelt er sich. Er war ganz tief in einem Stollen gelandet. Dann hatte es eine Explosion gegeben, und er war um sein Leben gerannt ...

„Nee, NIE MEHR im Leben setze ich einen Fuß in eine Mine!“ Robinson haut zur Bekräftigung mit der Faust auf den Fußboden.

Vor der Mine auf dem Foto stehen noch andere Esel herum. Einige Jungen in seinem Alter sind dabei, Kohlesäcke auf einem Berg Kohle zu entladen. Na ja, er könnte zumindest vor der Mine landen und mit den Jungen sprechen und ihnen von den Kindern in Bolivien erzählen, die auch im Bergwerk schufteten müssen. Aber er müsste sicher sein, dass das Zauberbuch nicht wieder verrückt spielte und ihn in einem Schacht absetzte ... Er nagt an seiner Unterlippe. Soll er es wagen?



Einige ältere Jungen und Männer sind dabei, die schweren schwarzen Brocken auf einen knallbunten Lastwagen zu schaufeln.

Ein Dieb, der keiner ist

Einer hat gerade eine Schaufel voll Kohle mit großem Schwung auf die Ladefläche geschmissen, als von dort ein markerschütternder Schrei ertönt. Etwas liegt auf dem Berg Kohlen, das vorher noch nicht da war. Etwas mit Armen und Beinen, die hektisch herumzappeln. Dann taucht ein Kopf auf, ein paar kleinere schwarze Brocken purzeln aus seinen Haaren. „Aufhören!“, krächzt eine Stimme. Die Männer haben ihre Schaufeln fallen lassen und starren fassungslos nach oben. Der Fahrer hängt sich aus der Tür und verdreht den Hals, um zu sehen, was auf der Ladefläche los ist. Nachdem sich alle Körperteile in der richtigen Reihenfolge sortiert haben, thront ein Junge mit knallroten Haaren und Brille auf dem Kohleberg und hält abwehrend die Hände vor sich. Peinlich berührt blickt er in die sprachlosen Gesichter unter sich. „Kann mir mal bitte einer hier runterhelfen?“, fragt er verlegen.

Einer der Männer hat sich wieder gefangen und geht mit drohend erhobener Schippe auf den Laster zu. „Du ..., du da ..., was machst du da oben?“, schreit er erbost. „Willst du die Kohle klauen oder was? Warte, Bürschchen, wir holen dich gleich da runter, und dann kannst du mal sehen, was wir mit Kohledieben machen!“

Die anderen Männer nicken bekräftigend und bauen sich unter der Ladefläche auf. Fadi und Kamal sehen aus der Ferne belustigt zu. „Mann, der hat Mut, so offen die wertvolle Kohle klauen zu wollen“, meint Fadi. „Aber hast du gesehen, wie der auf die Ladefläche gekommen ist? Ob der schon drauf war, bevor der Laster hierherkam?“

Sechs Esel sind kaum zu halten

Fadi und Kamal sind immer noch im Stollen. Weit vorne fällt ein schwacher Lichtschimmer ins Dunkle. „ENDLICH!“, ruft Fadi. „Los, meine Esel, raus mit euch!“ Hinter ihm treibt auch Kamal seine Tiere an.

Die Esel sind endlich mal einer Meinung mit ihren Treibern und stürmen zum Ausgang. Mit einem lauten IAAAH preschen sie nach draußen. Die beiden Jungen können sie kaum noch halten. Die Esel versuchen, sich gegenseitig zur Seite zu schubsen, um als erste nach draußen zu kommen. Draußen schnappen Tiere und Menschen nach Luft.

Es sind nur noch wenige Minuten, bis sich vor dem Bergwerksschacht etwas sehr Merkwürdiges ereignen wird. Aber davon ahnen Fadi und Kamal noch nichts.

Beide Jungen greifen zu den Plastikflaschen, die neben dem Eingang stehen, und nehmen einen Schluck Wasser, um den Staub aus dem Hals zu spülen.

„Meinst du, wir haben mittlerweile einen schwarz-weißen Magen?“, fragt Kamal seinen Freund grinsend und klopft sich sein T-Shirt ab. Gemeinsam führen sie die Esel zu einem Berg aufgestapelter Kohle. Sie kippen die Kohle aus den schweren Plastiksäcken, die über den Rücken der Tiere hängen, auf den Kohleberg, der sich hier bereits angehäuft hat.

Eigentlich müssten die beiden dringend wieder zurück in die Mine. Aber sie wollen sich nicht entgehen lassen, was mit dem komischen Jungen passiert. Die Esel finden die ungewohnte Pause ganz wunderbar und schnüffeln auf dem Boden herum, ob dort nicht irgendwo ein Grashalm zum Fressen zu finden ist. Der fremde Junge hat die Beine hochgezogen und duckt sich erschreckt. „Aber ... aber ich ... Ich will doch gar nichts klauen!“, schreit er mit dem Mund fast auf den Knien. „Was soll ich denn mit eurer Kohle? Wir haben zu Hause eine Gasheizung!“

Ein Spion, der keiner ist

„Und was machst du dann da oben? Wie kommst du überhaupt dorthin?“ Robinson seufzt, wie immer bei dieser Frage. Das Zauberbuch hat ihn hier abgesetzt. Aber erklärt das mal einem Menschen, der von diesem Buch nichts weiß! Robinson muss sich also immer irgendwie rausreden.

„Äh ..., ich bin mit dem Laster hierhergekommen, weil ich die Jungen da drüben in der Mine besuchen wollte. Bei uns ist es nämlich verboten, dass Kinder in Minen arbei...“ Er hat es noch nicht ganz ausgesprochen, da weiß er, dass er einen Fehler gemacht hat.

Alle Männer schreien erbost durcheinander: „Bist du etwa ein Spitzel? Von irgend so 'ner blöden Organisation, die

meint, Kinder sollten nicht arbeiten?“

„Das sollten wir direkt mal dem Minenbesitzer melden!“

„Kommst du aus dem Ausland? Willst du etwa den Journalisten dort erzählen, dass wir schlecht mit unseren Kindern umgehen?“

„Los, Männer, den schnappen wir uns!“

„NEIN“, schreit Robinson. „Ich wollte doch sagen, ich hab' noch nie eine Mine mit Eseln gesehen, und ich dachte, die Jungen könnten sie mir zeigen.“

Na ja – in die Mine will er auf gar keinen Fall, aber er muss die Männer ja irgendwie beruhigen.

„Halt, aufhören!“ Fadi kommt angerannt und stellt sich vor die Männer. „Er will Kamal und mich besuchen. Also lasst ihn in Ruhe, wir reden mit ihm.“

Er reicht Robinson die Hand und der springt mit wackeligen Knien auf den Boden. „Hallo“, sagt er mit zittriger Stimme, „ich bin Robinson aus Deutschland. Ich bin kein Spion, echt nicht ...“

Fadi zieht ihn mit sich zu Kamal und den Eseln. Ein Esel schnüffelt neugierig an dem Neuankömmling herum. Robinson streichelt vorsichtig seine Mähne. Der Esel zuckt zurück. Die Tiere in der Mine sind es nicht gewohnt, dass jemand nett zu ihnen ist.

„Ihr müsst mir glauben, ich klauge nicht, ich spioniere auch nicht. Ehrlich nicht! Ich hab' Fotos von eurer Kohlemine

gesehen, ich war schon mal in einer Mine, das war in Bolivien, da arbeiten auch Kinder, aber keine Esel, und ich wollte gerne wissen, was die in der Mine machen.“ Aus Robinson sprudelt es nur so heraus. Er ist so erleichtert, dass die Männer nicht auf ihn losgegangen sind.

Ein Rothaariger wird schwarz

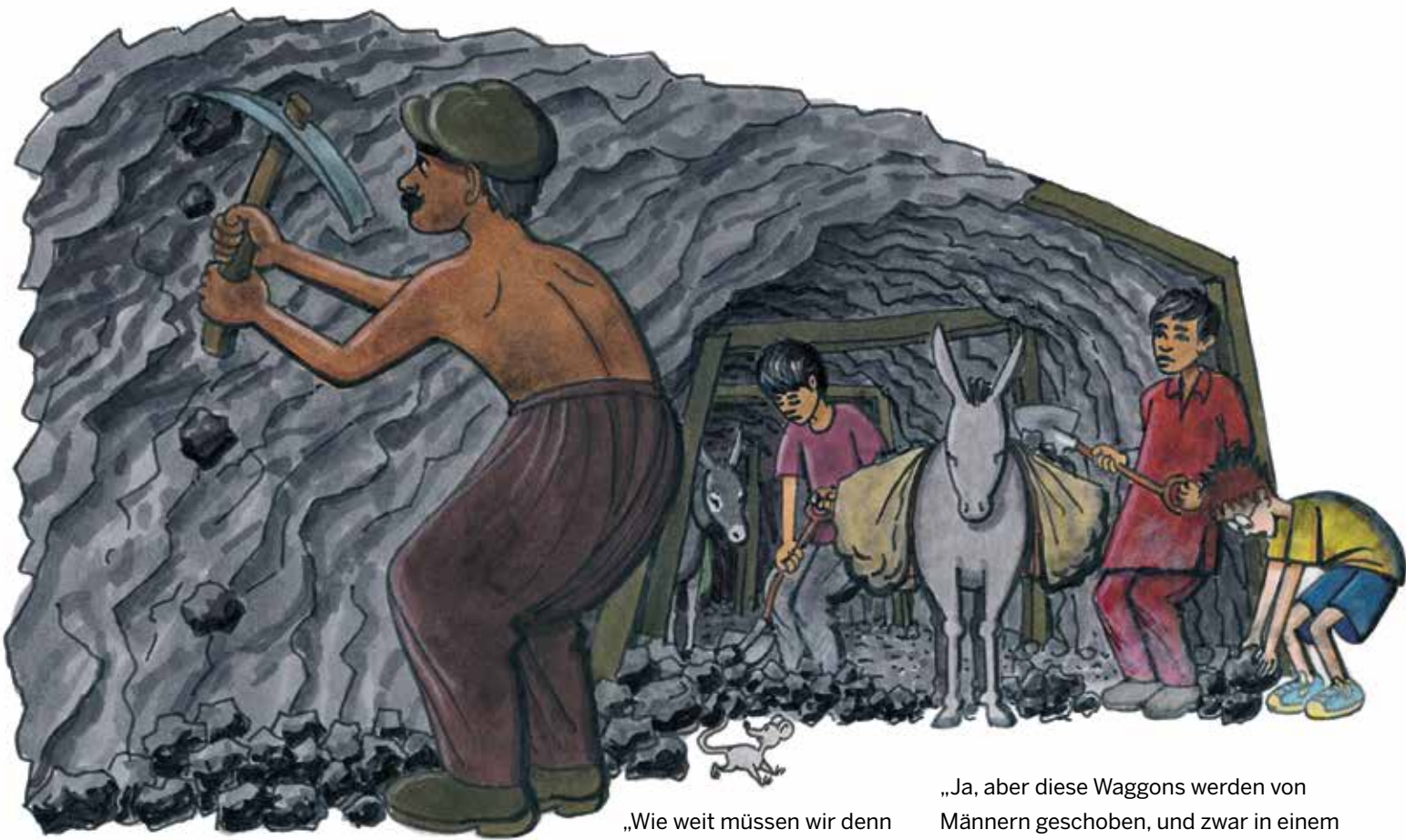
Kamal zeigt auf den Mineneingang. „Fadi, wir müssen zurück, wir kriegen sonst mächtig Ärger!“, drängt er.

„Ich will euch keine Probleme machen“, entschuldigt sich Robinson. „Ich warte hier, bis ihr wieder rauskommt.“ Ingeheim hat er Panik, dass die Männer wieder auf ihn losgehen, wenn die Jungen erst einmal weg sind.

„Komm doch mit“, schlägt Fadi vor. „Du willst doch sehen, was die Esel machen. Wir müssen nur deine Haare färben, damit du nicht so auffällst.“

Robinson stöhnt. Er hat die Wahl: Entweder wird er womöglich in der Mine verschüttet oder als Kohledieb von wütenden Männern verhauen. Nach kurzem Nachdenken entscheidet er sich für die Mine. Fadi nimmt eine Handvoll Kohlestaub und reibt ihn Robinson in die Haare. Sein blasses Gesicht bekommt





„Wie weit müssen wir denn gehen?“, fragt Robinson.

„Einen Kilometer!“, antwortet Kamal. Hmpf ...! Robinson bereut, dass er gefragt hat. Die Unterhaltung ist schwierig, weil ständig Staub vom Boden hochwirbelt und in Nase und Mund steigt. „In Bolivien waren die Stollen nicht gemauert“, erzählt Robinson mit dumpfer Stimme. Er hat sich das T-Shirt über die Nase gezogen. „Das waren rohe Felswände, abgestützt von wackeligen Balken.“

„Na, dann warte mal, bis wir tiefer in den Berg kommen“, sagt Fadi. „Das haben wir hier auch.“

Mist! Robinson bereut schon wieder, dass er etwas gesagt hat. Jetzt geht's ihm noch schlechter.

„Die hatten keine Esel, sondern Waggons, die auf Gleisen gefahren sind.“

„Echt? Das wär' mir auch lieber, die zicken wenigstens nicht so ru... Bleibst du wohl hier?“ Fadi hängt sich mit aller Macht an den Strick des ersten Esels, der sich in den Kopf gesetzt hat, in einen anderen Stollen zu marschieren. Laut protestierend und nach einer schweißtreibenden Rangelei mit seinem Treiber lässt sich der Vierbeiner zurück auf den richtigen Weg bringen.

dabei auch was ab. Schade, dass ihn seine Schwester Tina so nicht sehen kann. Sie würde vor Schreck in Ohnmacht fallen!

Fadi und Kamal lassen Robinson als Ersten in den Stollen gehen, dann zerrren sie die Esel hinterher. Die haben nach der langen Pause gedacht, ihre Arbeit wäre für heute beendet, und sie haben überhaupt keine Lust, weiterzumachen. Die beiden Jungen müssen richtig kämpfen, um alle sechs Tiere ins Innere des Berges zu treiben.

Eine Karawane zieht in die Tiefe

Robinson bekommt schon nach ein paar Metern keine Luft mehr. Wieso hat er sich auf dieses Abenteuer eingelassen? Er muss total verrückt gewesen sein! Und wie können Kinder hier arbeiten? Wie können Erwachsene das zulassen? Die Stollenwände sind gemauert. Er atmet auf – und hustet anschließend natürlich. In Bolivien sahen die Tunnel wesentlich baufälliger aus. Die Karawane zieht immer tiefer in den Berg hinein.

„Ja, aber diese Waggons werden von Männern geschoben, und zwar in einem Wahnsinnstempo. Wenn man da nicht rechtzeitig zur Seite springt, wird man überfahren. Und die Kinder müssen Sprengstoff im Berg anbringen und dann rausrennen!“

„Das klingt gefährlich“, schnauft Kamal und hustet. „Wir arbeiten hier nicht mit Dynamit. Unsere Väter und andere Männer aus dem Dorf hacken die Kohle aus dem Berg.“

„Na, das ist doch schon mal beruhigend“, murmelt Robinson in sein T-Shirt.

Eine Mine verändert sich

Sie sind erst eine Viertelstunde unterwegs, wie Robinson nach einem Blick auf seine Uhr feststellt, aber es kommt ihm vor wie eine Ewigkeit. Wie lange sie wohl noch gehen müssen? Er wird nicht fragen, denn er ist sicher, dass er die Antwort nicht wissen will. Die Mauerwände sind längst rohen Felswänden gewichen. Die Stützbalken sehen alles andere als vertrauenserweckend aus. Über den felsigen Boden laufen Kabel, hin und wieder erleuchtet eine Lampe den Tunnel. Immer wieder zweigen andere Stollen nach rechts oder links ab.

Und mit jedem Schritt, so kommt es Robinson vor, steigt die Lufttemperatur weiter an. Es ist brüllend heiß hier unten. Je tiefer sie in den Berg eindringen, umso öfter versuchen die Esel rückwärts zu gehen. Oder sie bleiben einfach stehen. Von weiter unten im Schacht ertönen Gehämmer und Männerstimmen. Als sie um eine Ecke biegen, fällt Robinson fast über den Kohlehaufen, der sich plötzlich vor ihnen auftut. Einige Männer hacken im Schein einer Lampe Kohle aus dem Berg.

„Wo bleibt ihr denn, ihr Faulpelze?“, fragt einer. „Wir haben eine Menge Arbeit für euch! Habt ihr Verstärkung mitgebracht? Dann haut mal rein!“

Fadi und Kamal stoßen die Schippen, die an den Wänden lehnen, in den Kohlehaufen und schaufeln die schwarzen Brocken in die Säcke. Die Esel quittieren das mit einem lauten laaaaah. Robinson hebt die Stücke auf, die auf den Boden fallen.

Zwei Jungen haben Angst um ihr Leben

Endlich sind die Säcke voll, und die Karawane macht sich auf den Rückweg.

„Wie oft geht ihr diese Strecke am Tag?“, fragt Robinson.

„Mindestens zehn Mal“, sagen beide Jungen gleichzeitig. Robinson fragt sich, wie sie das aushalten.

„Habt ihr eigentlich nie Angst in der Mine?“

„Und ohob“, hustet Fadi, „wenn ich morgens um sechs in die Mine gehe, weiß ich nie, ob ich nachmittags wieder lebend nach Hause komme.“ Er wischt sich den Schweiß von der Stirn.

„Manchmal verlaufen wir uns in dem Gewirr der vielen

Schächte. Wir haben immer Angst, nicht nach draußen zurückzufinden. Und dann bricht auch schon mal ein Stollen ein, und das überlebt niemand. Aber meine Familie ist arm, was soll ich machen? Ich muss Geld verdienen.“

Robinson hört nur „Stollen“ und „einbrechen“ und legt einen Zahn zu. Aber die Esel kommen nicht so schnell mit, und er will jetzt auch nicht als Angsthase erscheinen. Er hat riesigen Respekt vor den Jungen, die diese gefährliche Arbeit machen, obwohl sie Angst haben.

„Bekommt ihr denn wenigstens viel Geld für diesen schrecklichen Job?“

„Na ja, 600 Rupien“, sagt Fadi. Das sind umgerechnet 5 Euro für einen ganzen Tag harter Arbeit. „Viel ist das nicht, aber besser als ni...“

„FADI, ES REGNET!“, unterbricht ihn Kamal schreiend. Er wischt sich Wassertropfen von der Backe und zerrt an den Stricken der Esel.

„Wie bitte kommt denn hier Regen rein?“, fragt Robinson ungläubig.

„Durch die Lüftungsschächte“, erklärt Fadi. Auch er ist plötzlich ziemlich hektisch. „Und das ist

total gefährlich!“

„Wieso das denn?“

„Weil das Wasser auf die Lampen tropft. Dann kann man einen Stromschlag kriegen. Aus unserem Dorf sind schon Leute dabei gestorben ...“

Robinson zuckt zusammen.

„Nun mach schon, Esel!“, brüllt Kamal. Er stößt einen seiner Esel, der stehenbleibt und Löcher in die staubige Luft starrt, wütend mit dem Stock an. „Ich will hier raus!“

Ein Stollen wird dunkel

Die Jungen treiben die Esel an. An jeder Lampe, an der sie vorbeikommen, bekommt Robinson Herzrasen. Das Tropfen von der Decke ist stärker geworden. Auf dem Boden haben sich schon Pfützen gebildet.

Plötzlich ertönt ein lautes Zischen, ... dann ein Knall, ... dann ein entsetzlicher Schrei, ... und dann ... dann ist es auf einmal stockdunkel. Rabenschwarz. Tief



hinten im Berg hören sie die Stimmen der Männer, die durcheinanderbrüllen. „Kamal, Robinson, alles in Ordnung?“, schreit Fadi. Robinson streckt vorsichtig die Hand aus. Er spürt etwas und packt fest zu. Ein staubiges Eselsohr! Das Tier zuckt erschrocken zusammen, schlägt mit den Hinterbeinen aus, wirft Robinson um und macht einen Satz nach vorne. Das versetzt alle anderen Tiere in Panik. Fadi schreit vor Schmerzen auf, als er an die Felswand gequetscht wird. „Ruhig, ihr Esel“, schreit er. „Ka...mal, wir müssen sie beruhigen! Ruhig ... Ruhig, ... alles in Ordnung ...“ „Bleibt ... stehen, verflixt noch mal... Fadi, ich kann sie nicht mehr halten ...!“ Fadis und Kamals Stimmen entfernen sich, das Getrappel der Hufe und das Schreien der Esel klingt nur noch aus weiter Ferne. Dann ist Stille. Grabesstille! „FADI!“, schreit Robinson so laut er kann. „FAAADIII!“ Sein Ruf schallt dumpf von den Wänden zurück. Das darf doch alles nicht wahr sein! Hatte er nicht gesagt, er würde NIE MEHR in ein Bergwerk gehen? Und wieso sitzt er jetzt hier mitten in einem Bergwerk im Dunkeln?? Robinson rappelt sich auf. Er muss hier raus, so schnell wie möglich. Vorsichtig setzt er einen Fuß vor den anderen. Aua! Er ist mit der Schulter gegen einen

Holzpfosten geknallt. Langsam tastet er sich an der Wand entlang. Plötzlich greift er ins Leere. AUCH DAS NOCH! Eine Abzweigung! Wie um alles in der Welt soll er jetzt wissen, welchen Weg er nehmen soll? Auf dem Hinweg hatte er nicht auf den Weg geachtet. Er fällt auf die Knie und robbt weiter. Der Boden ist voller Steine, die sich in Knie und Hände bohren. Eins ist sicher – er wird sich vom Zauberbuch nur noch an Palmenstrände oder auf grüne Wiesen zaubern lassen! Falls er hier jemals rauskommt ... Das Loch zu seiner Rechten nimmt kein Ende. So breit kann dieser Stollen doch gar nicht sein, er müsste doch längst wieder eine Wand fühlen. Ist er vielleicht nicht geradeaus gekrochen, sondern im Kreis? Langsam macht sich die Panik breit. Er robbt weiter nach rechts. Nichts. Keine Wand. Er versucht es auf der linken Seite. Meter für Meter. Ah, eine Wand. Aber welche? In welche Richtung kriecht er eigentlich gerade? Vielleicht immer weiter vom Ausgang weg, wo ihn niemand finden würde? „Hilfe!“, schreit Robinson. „Hört mich jemand? HILFE!!!“ Ein Blitz zuckt durch den Stollen. „Ein Gewitter? Oder geht das Licht wieder aaaaaaaaaaaaa...“ Robinson kann den Satz nicht zu Ende denken, denn er wird vom Boden hochgewirbelt.

„AAAAAHHHHH!“, kreischt eine Frauenstimme.

Eine Mutter bekommt einen Schock

Wieso eigentlich Frauenstimme? Robinson hatte keine Frau in dem Bergwerk gesehen. Er reibt sich die Augen. Ach so, er ist wieder zu Hause auf dem Dachboden! Und seine Mutter hatte gerade den Kopf durch die Dachluke gesteckt und einen schwarzhäarigen, staubgepuderten Fremden auf dem Fußboden entdeckt.

„Mama“, schreit Robinson erschrocken. „Robinson?“ Seine Mutter reißt die Augen auf. „Wie siehst du denn aus? Was um alles in der Welt hast du gemacht?“

„Ääh ... also ... ich ...“ Robinson verrenkt sich fast den rechten Arm, um hinter seinem Rücken das Zauberbuch zuzuknallen. Hoffentlich fällt ihm bald eine Ausrede ein ...

In Pakistan erzählen Fadi und Kamal noch lange die Geschichte von dem fremden Jungen, der in der Mine verschwunden ist und jetzt als Geist durch die Schächte spukt.

